

Herwegen, Ildefons, O. S. B., Der hl. Benedikt, ein Charakterbild. 3. Auflage. Schwann, Düsseldorf 1926.

Mit Freude wird hier die 3. Auflage des von dem gelehrten Abte von Maria Laach, Dr. Ildefons Herwegen herausgegebenen Charakterbildes des hl. Benedikt angezeigt. Nach den Bedenken, die H. Schrörs in einem aufsehenerregenden Artikel in der Innsbrucker Zeitschrift für katholische Theologie XLV, 1921, 169—207, gegen die früheren Auflagen dieses Buches erhebt, konnte man gespannt sein, wie sich Abt Herwegen zu diesen Ausstellungen Schrörs verhalten werde. Er hat uns alle zu Dank verpflichtet, daß er sich nicht abhalten ließ, eine neue Auflage seines Buches erscheinen zu lassen. In der Einleitung unterrichtet der gelehrte Verfasser von den zwei Quellen, die er für seine Zeichnung des Charakterbildes St. Benedikts benützt, und nimmt ganz kurz Stellung gegen Schrörs, der seine Methode bekämpft und ihre Unzulänglichkeit herauszustellen geglaubt hat. Es berührt wohlthuend, daß Abt Herwegen die Einleitung nicht zu einer längeren Auseinandersetzung mit Schrörs benützt, daß er die Leser, die sich über die von Schrörs aufgeworfenen Fragen interessieren, auf die Literaturangaben in den Anmerkungen verweist. Auf Grund seiner zwei Quellen entwirft nun der Verfasser ein anschauliches Charakterbild vom Patriarchen des abendländischen Mönchtums, er zeichnet ihn als Einsiedler, Lehrmeister, Abt, Vater, Gesetzgeber, Apostel und Heiligen. In einem glänzenden Nachwort wird uns der hl. Benedikt in seiner großen Bedeutung für das Mittelalter geschildert. Er, der letzte Römer, erfüllte nur eine Aufgabe seines Volkes, wenn er eine Institution, die im Orient sich herausgebildet, eben das Mönchtum, romanisierte, und in dieser Form dem Abendlande vermittelte. Nur ein Mann von der umfassenden Gelehrsamkeit eines Abtes Herwegen, nur ein Mönch von der erhabenen Liebe zu unserem Vater Benedikt und seinem Orden, wie sie den Verfasser auszeichnet, konnte dieses Buch schreiben. Beides gehört eng zusammen, will man die Persönlichkeit St. Benedikts und die Eigenart seines Mönchtums schildern. Das Buch atmet in Inhalt und Form echt benediktinischen Geist. Das wird wohl jeder anerkennen, wenn er auch bei dem einen oder anderen Punkte anderer Meinung sein wird. In den Anmerkungen hat der Verfasser überall den Stand der neuesten Forschung berücksichtigt; sie sollen ihm seine Auffassung erhärten, sie wollen aber auch zu weiterem Studium und selbständiger Betätigung anregen. Der Verlag hat alles getan, um dem Buch eine seinem Inhalt würdige Gestalt zu geben. Den Einband entwarf der Laienbruder seines Klosters Notker Becker; von ihm stammen auch die Bilder, die Szenen aus dem Leben des hl. Benedikt darstellen. Möge das Buch in dem Geiste, in dem es geschrieben, aufgenommen werden! Dann wird es sicherlich großen Nutzen stiften.

Metten.

P. Wilhelm Fink.

Wintersig, Athanasius, O. S. B., Die Jungfrauenweihe, Heft 6 der „Religiösen Quellenschriften“. Hrsg. von Dr. J. Walterscheid. Schwann, Düsseldorf 1925.

Hilpisch, Stephan, O. S. B., Aus der Frühzeit des Mönchtums. Heft 7. Ebenda.

Derselbe, Aus frühmittelalterlichen Benediktinerklöstern. Heft 4. Ebenda.

P. Athanasius Wintersig und P. Stephan Hilpisch, Mönche der Abtei Maria Laach, geben in dieser Sammlung Hefte zur Geschichte des Mönchtums heraus. Die „Jungfrauenweihe“ ist die Übersetzung der im Pontificale Romanum enthaltenen Weihe von Jungfrauen. Eine gediegene Ein-

leitung unterrichtet uns über das Wesen der Jungfrauenweihe und über den Aufbau und Ideengehalt der Zeremonien. Das Büchlein ist geeignet, nicht bloß in Kreisen der Forscher Verständnis für den erhabenen Akt der Jungfrauenweihe zu verbreiten, es vermag auch in weiteren Kreisen werbend und aufklärend über die Art zu wirken, in der die Kirche ihre Hochschätzung für die Jungfräulichkeit zum Ausdruck bringt. — „Aus der Frühzeit des Mönchtums“, eine Zusammenstellung von Texten, die für das vorbenediktinische Mönchtum ein Verständnis vermitteln wollen, betitelt sich das vierte, von P. Stephan Hilpisch besorgte Heft der Quellensammlung. Eine Einführung unterrichtet uns auch hier über die geschichtliche Entwicklung des älteren, orientalischen Mönchtums. Athanasius und Palladius sind vor allem die Quellen, aus denen die Texte geschöpft sind. Sie erzählen uns von Antonius, Hilarion, Apollonius, Melania, Pachomius, Basilius, Nilus, Dionysius Areopagita und suchen uns über ihre Eigenart zu unterrichten. — „Aus frühmittelalterlichen Benediktinerklöstern“, eine Auswahl von Texten zur Geschichte des benediktinischen Mönchtums bis zum 13. Jahrhundert, ist ein weiteres, ebenfalls von P. Stephan Hilpisch besorgtes Heft der angezeigten Quellenschriften überschrieben. Auch hier haben wir eine gediegene Einleitung über die Entwicklung des benediktinischen Mönchtums bis zum Ausklang der Hirschauerbewegung. Man kann über den Wert und die Anlage von Quellensammlungen verschiedener Meinung sein, aber die Auswahl von P. Hilpisch hat den großen Vorzug, daß sie uns möglichst vielseitig das Leben in den Benediktinerabteien vorführen will. Es soll auf diese Weise die große Bedeutung des benediktinischen Mönchtums anschaulich vor Augen gestellt werden. So mag dieses Bändchen wie auch das frühere bei ordnungsgemäßen Vorlesungen oder auch sonst im Unterricht zur Belebung des Vortrags Nutzen stiften. Sie sind geeignet, Liebe und Verständnis für unseren Orden zu verbreiten und verdienen wie die ganze Sammlung, der sie angehören, weiteste Verbreitung.

Metten.

P. Wilhelm Fink.

Wirtz, Richard, Der heilige Ambrosius und seine Zeit. Paulinus-Druckerei, Trier 1924.

Dr. H. Wirtz hat sich die Aufgabe gestellt, den hl. Ambrosius und seine Zeit zu behandeln. Ob und wie ist der Verf. seiner Aufgabe gerecht geworden? Die Zeit, in der Ambrosius lebte und wirkte, ist das ausgehende vierte christliche Jahrhundert. Das besagt so ziemlich alles, und die Aufgabe zu lösen, ist demnach nicht leicht. Der Verf. hat sich redlich Mühe gegeben, den hl. Ambrosius in diese Zeit hineinzustellen, er sagt auch manches, was recht schön und gut ist, trotzdem legt man das Buch aus manchen Gründen mit einem unbefriedigten Gefühle aus der Hand. Warum? Der Stoff ist zunächst viel zu groß, um auf diese wenigen Seiten zusammengedrängt werden zu können. Ambrosius selbst gibt in seinen Briefen, in seinen Schriften und Reden, so z. B. in der Trauerrede auf seinen Bruder Satyrus, auf die schwierigen Verhältnisse, auf den Wirrwarr im Reiche, auf die zunehmende Zersetzung des Staates usw. vielfach Andeutungen. Diese Zustände hätte Verf. zunächst viel ausführlicher und tiefgründend schildern müssen, darauf dann des Ambrosius Wirken in und für jene Zeit. Hier versagt er; denn durch einige allgemeine Redewendungen erhält man doch kein Bild von jener Zeit. Das Lichtbild des Ambrosius mußte sich lebensvoll von dem dunklen Hintergrund der Zeit abheben. Eingehend hätte Helle und Dunkelheit, Licht und Schatten behandelt werden müssen. Um noch etwas anderes herauszuheben: Wer kann sich nach Lesung des Buches ein Bild von der Gelehrsamkeit des Ambrosius machen? Der Verf. ist Philologe, warum hat er uns nicht, wenn auch nur auf ein paar Seiten gezeigt, wie Ambrosius sich die heidnischen Klassiker zunutze macht? Von der Tätigkeit des Ambrosius als Redner